

Gottes Geist macht lebendig

(Pfingsten)

Es war in den sechziger Jahren, als Salvador Dali die Welt mit einem sonderbaren Einfall überraschte. Der berühmte wie auch seltsame Maler des Überwirklichen versprach, er werde bis zum April des Jahres 1968 von Gott ein Porträt schaffen.

Als die Zeitungen die Ankündigung Dalis verbreiteten, schüttelten viele den Kopf über eine solche Idee: »Gott kann doch nicht porträtiert werden! Wie sollte schon Gott sichtbar gemacht werden können!« Also: ein dummer Einfall. Aus Unkenntnis?

Salvador Dali ist uns bis heute dieses Porträt schuldig geblieben. Wie sollte er auch. Oder vielleicht doch? Ja, es gibt dieses Porträt wirklich! Es ist schon einmal gemalt worden. Es gibt einen Menschen, der auf diese Sichtbarkeit Gottes deutlich hinzuweisen wußte, ja, er wollte sie gleichsam »aufweisen« - und handgreiflich, »faßbar« beweisen.

Petrus ist es, der in seiner Pfingstpredigt zu seinen Hörern sagt, Jesus habe den Heiligen Geist ausgegossen als das, »was ihr da seht und hört« (Apg 2,33). Er meint damit: Wenn ihr seht und hört, wie diese kleine Schar Gott lobt und Jesus als Christus bekennt, dann seht und hört ihr etwas vom Heiligen Geist Gottes. Für Petrus ist Gott faßbar und erfahrbar in seinem Geist. Wer Gott und wer der Geist ist, das können wir daran feststellen, was er aus Menschen macht und wie er sie und ihr Leben verwandelt. Petrus würde somit Dali den Auftrag erteilen, die junge Kirche zu malen, um Gott porträtieren zu können, um seines Geistes ansichtig zu werden.

Kirche - Porträt des Geistes? Dann müßte unser eigenes Leben selber zu einem Porträt dieses Geistes werden! Unser Leben - ein Porträt Gottes? Doch wie wenig erfahren und sehen wir! Deutlich wird dies an unserem Unvermögen, »begeistert« zu leben. Ist es denn nicht so, daß wir meinen, mit Pfingsten sei das Entscheidende geschehen und abgeschlossen, so daß wir bis Weihnachten in Pfingstferien gehen?

Ganz anders bei Gott: Für ihn fängt mit Pfingsten erst alles an! Für ihn ist das Leben nach Pfingsten ein Leben aus der Kraft seines Geistes, der Menschen verwandelt und begeistert, indem er selbst in ihnen sichtbar wird, so daß ihr Leben ein Porträt seines Lebens wird! Aber wie das? An der Antwort auf diese Frage dürfte sich alles entscheiden. Sind wir selbst doch die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit heute noch liest. Christus hat keine anderen Hände als die unsrigen, um seine Arbeit zu tun; er hat nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen; nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen. Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben. Selbst wenn die Schrift gefälscht oder verloren ginge, müßten Menschen an uns erkennen, was in ihr stand. Aber was soll geschehen, wenn

diese Schrift heute nicht mehr gelesen werden kann? Wenn unsere Hände mit anderen Dingen beschäftigt sind als mit den Seinen? Wenn unsere Füße dahin gehen, wohin er nicht ging? Wenn unsere Lippen sprechen, was nicht seines Geistes ist?

Unser Leben - ein Porträt Gottes? Das wäre es, was wir neu ins Auge fassen könnten und müßten. Gott wird in unserem Leben sichtbar, wo wir ihn einlassen. Wo Menschen den Hungernden Brot geben, den Dürstenden zu trinken, den Heimatlosen ein Dach - da ist Gott, da haben wir es ihm getan. Ubi caritas, deus ibi est! Überall wo Liebe geschieht, ist Gott gegenwärtig. Überall dort zeichnen wir dieses Bild Gottes, überall dort erbringen wir dieses Porträt Gottes. Dieses Porträt Gottes ist zuerst ein Porträt seiner Liebe! Ubi amor, ibi oculus! Die Liebe öffnet die Augen - und wie! Nur die Liebe sieht, denn nur mit dem Herzen sieht man gut. Gott hat nicht nur beide Augen riskiert, er hat auch seine Liebe hingegeben - die Liebe zu uns Menschen. Dieses Risiko der Liebe hat ihm am Kreuz die Augen geöffnet für das, was allererst werden soll. Man muß einmal einem Menschen begegnet sein, dessen Dasein und Nähe allein schon stärkt und erhebt, der für den anderen einfach ein Kraftfeld des Haltes, der Freude, der Zuversicht und des Vertrauens mit sich bringt...

Gott ist diese Nähe in seinem Heiligen Geist. Er ist Gottes Leidenschaft seiner Liebe zu uns Menschen; sie sind Gottes zweite Heimat. Ihnen gilt seine allumfassende Liebe und Treue. Pfingsten ist ein göttlicher Hinweis darauf, daß unsere Welt nicht unverbesserlich ist. Die Welt kann erneuert werden, wenn sich der Mensch von Gottes Geist erneuern läßt. Er kann es nicht lassen, den Menschen immer wieder zu lieben. Er kann es nicht lassen, sie aus Liebe zu erneuern. Er kann die Heimat seiner Wahl nicht aufgeben; sogar Verödung und Verwüstung seiner menschlichen Heimat schrecken ihn nicht ab.

Der Heilige Geist sorgt dafür, daß wir den Reichtum Gottes nicht verkürzen, den Reichtum seiner Liebe und Treue zu uns Menschen. Augustinus sagt: »Wenn einer zu dir spricht, er wolle dein Freund sein, so schau darauf, was er für dich tut!« Gott hat alles für uns getan und liebt uns auch, wo wir seine Liebe durchkreuzen, wo wir sie nicht ertragen und ans Kreuz schlagen. Es ist Gottes größter Liebeserweis, der durch nichts übertroffen werden kann: »Denn es gibt keine größere Liebe als die, sein Leben hinzugeben für seine Freunde!« Gottes Geist ist Gottes Leidenschaft seiner Liebe zu uns Menschen, und überall, wo unter Menschen diese Leidenschaft zur Liebe deutlich gelebt wird, wird Gott sichtbar; dort zeichnen sie an diesem Porträt Gottes.

Eine schöne Theorie? Ich glaube nicht, denn sonst wäre alles Leben auf dieser Erde längst erstorben. Das Kinderbuch »Wenn ich einmal groß bin« von J.M. Vasconcelos erzählt von dem Lausbuben Sesé, der in den Elendsquartieren Brasiliens aufwächst und mit der ganzen Not

seines Landes schon früh konfrontiert wird. Seine Eltern hassen ihr Kind, es bekommt oft Prügel und Schläge.

Eines Tages sagt Sesé überraschender Weise zu seinem Freund: »Ich werde meine Eltern umbringen!« Dieser erwidert: »Was redest du da! Du willst sie töten?«

»Ja, das will ich!«, antwortet Sesé. »Ich habe sogar schon damit angefangen. Zum Totmachen bedarf es keines Revolvers, man braucht nicht 'bumm' zu machen. So meine ich das nicht. Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand liebzuhaben. Und eines Tages ist er dann tot.«

Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand zu lieben! So haben Menschen einen Liebenden getötet, als sie ihm ihre Liebe aufkündigten. Sie hörten einfach auf, ihn zu lieben. Er aber ruft: »Mich dürstet!« Auch heute noch ruft er: Mich dürstet! Ihn dürstet nach uns Menschen, nach unserer Liebe. Auch für Gott gilt: Das Wort, das hilft, kann keiner sich selber sagen. Gott sucht uns Menschen, er will unser Wort, unsere Antwort, das Wort unserer Liebe, das er nicht sich selber sagen kann... Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand zu lieben - das hat Gott an sich selber erfahren!

Aber er zeigte uns auch, wie Liebe sich durchhält: Er legte Liebe hinein, wo keine Liebe war! Nichts ist so zerbrechlich wie die Gabe der Liebe. Nichts kann so leicht zerstört werden wie die Gabe des Vertrauens. Nichts scheint der Mensch so schlecht zu vertragen, wie wenn er geliebt werden soll; nichts ist der Lieblosigkeit ausgesetzt wie gerade die Liebe. Hat er es nicht selbst erfahren müssen? Seine Liebe brachte ihm das Kreuz. Wo Menschen restlos, grenzenlos und bedingungslos geliebt werden, werden sie diese Liebe aus der Welt schaffen wollen, sie werden sie durchkreuzen und an Balken festnageln.

Lege Liebe hinein, wo keine Liebe ist! Geht das denn nicht zu weit? Ja, es geht zu weit, aber einer ist eben weiter gegangen. Der Liebe glauben heißt: sich selbst, das eigene Leben und die eigene Liebe von Gott her deuten lassen; also nicht selbst der Maßstab von Liebe sein zu wollen. Dann werden wir lieben, wie er geliebt hat, als er Liebe hineinlegte, wo keine Liebe war, um Liebe zu gewinnen. Sein Herz hörte nicht auf zu lieben; so machte es nicht tot, sondern lebendig.